

## VII.

### Beiträge zur Staatskunde von Siebenbürgen.

#### I. (Schluß.)

##### A. Allgemeine Ergebnisse.

Durch Verbindung und Vergleichung der in übersichtlicher Weise mitgetheilten Thatsachen kommen wir zu verschiedenen Schlüssen, welche nur hier gegeben werden können, ob sie gleich der wichtigste Theil dieser Untersuchungen sind, ja dieselben erst eigentlich abschließen.

a. Die Seelenzahl der hiesigen evangelischen Gemeinde muß hier vor allen Dingen angegeben werden, weil sie die Größe ist, an welcher die meisten andern Angaben zu messen sind. Aber da ergeben sich bedeutende Schwierigkeiten. Die im October

1766 gemachte Zählung ergab nämlich	3262	Menschen
1832 (zu Ende März)	" "	3922 "
1839 (im März)	" "	4120 <sup>1)</sup> "

Demnach würde zu Ende

1842 die hiesige evangelische Bevöl-	
kerung wahrscheinlich betragen	
haben . . . . .	4235 "

1) Andere genaue Zählungen stehn mir nicht zu Gebot, nicht weil keine gemacht wären, sondern — weil Niemanden eingefallen, dieselben hier irgend einzutragen. Wann wird doch für künftige Untersuchungen dieser Art, die erforderliche Erleichterung geboten sein.

Allein durch genaue Gegeneinanderrechnung der jährlichen Todesfälle und Geburten erhalte ich bis Ende 1842 die Zahl 5426 — ein in der That sehr bedeutender Unterschied. Daß derselbe von Auswanderungen <sup>2)</sup> hiesiger Einwohner herrührt ist unzweifelhaft; aber dadurch ist die Möglichkeit, eine auch nur genähert richtige Durchschnittszahl der hiesigen evangelischen Einwohner für den ganzen in Rechnung gezogenen Zeitraum und einzelne Theile desselben zu geben, fast gänzlich abgeschnitten.

Um indessen die gewünschten Vergleichen doch nicht ganz beseitigen zu müssen, versuche ich, jene Durchschnitte auf folgende Weise zu finden. Von Zählungen zwischen 1766 und 1832 ist mir bloß eine vom Jahr 1809 bekannt, welche aber nur das männliche Geschlecht umfaßt. Davon lebten damals 2026, was nach einer Mittelzahl von 1766 und 1832 mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit eine Seelenzahl von 4214 gibt.<sup>3)</sup>

Daraus ergibt sich denn, daß von dem oben ange deuteten Ausfall durch Auswanderung auf die Jahre 1767—1809 nur 216, dagegen auf 1810—32 951 kommen, während wieder in den letzten 10 Jahren nur etwa 24 Menschen an andere Orte übergesiedelt sind. Mit Hilfe dieser Thatsachen ist es möglich, die durchschnittliche Seelenzahl einiger Jahrfinfe fast genau zu bestimmen und so auch für die zwischen liegenden genäherte Werthe zu finden, welche zwar nicht völlig zuverlässig, aber für unsere Zwecke doch hinreichend brauchbar sind.

2) Darüber mehr unten h.

3) Sollte indessen das Verhältniß der Geschlechter ein anderes gewesen sein als das auf diese Weise gesundene, so würde die Volkszahl auch eine andere — wahrscheinlich kleinere — gewesen sein. Doch die gesuchten Durchschnitte würden wenig anders ausfallen und so die allgemeinen auf sie gestützten Folgerungen kaum eine sehr geringe Veränderung erleiden.

## Die mittlere hiesige Seelenzahl betrug also

1767—71	. . 3360	1807—11	. . 4176
1772—76	. . 3461	1812—16	. . 4099
1777—81	. . 3562	1817—21	. . 4026
1782—86	. . 3663	1822—26	. . 3951
1787—91	. . 3764	1827—31	. . 3878
1792—96	. . 3866	1832—36	. . 4002
1797—1801	. . 3968	1837—42	. . 4176 4)
1802—1806	. . 4070		

Diese Zahlen geben nun ein Mittel an die Hand, die verschiedenen oben angeführten Thatsachen in Verhältnisse mit einander zu stellen, welche um so übersichtlicher sein dürften, weil so kurze Zeiträume angenommen worden.

## b. Die Verhältnisse selbst sind folgende:

	Geburten.	Todesf.	getr. Paare.	
auf 1000 Lebende kommen jähr- lich	1767 — 71	29.6	20.8	9.8
	1772 — 76	30.9	22.2	9.8
	1777 — 81	33.4	27.2	9.0
	1782 — 86	31.9	24.0	9.3
	1787 — 91	28.9	26.8	9.3
	1792 — 96	31.8	23.3	9.6
	1797 — 1801	31.7	23.7	8.6
	1802 — 06	29.0	24.1	8.6
	1807 — 11	31.1	21.1	10.8
	1812 — 16	31.2	26.8	7.1
	1817 — 21	33.3	22.6	9.2
	1822 — 26	35.4	29.6	8.9
	1827 — 31	35.6	28.1	9.3
	1832 — 36	39.0	33.0	10.2
1837 — 42	37.8	30.4	7.1	

Die vorstehenden Durchschnitte dürften von den wirklich Statt gefundenen Verhältnissen wenig ab-

4) Bei dieser Berechnung ist — wahrscheinlich mit der Wirklichkeit ziemlich übereinstimmend — angenommen, daß der Ausfall fortwährend sich vergrößert habe. Das Verhältniß ist daher freilich nicht ohne Willkür festgesetzt, aber der Umstand, daß die Zahlen nur Durchschnitte aus je 5 Jahren sind, dürfte einen Theil der dadurch entstandenen Fehler wieder aufheben.

weichen und sind daher recht lehrreich. Sie zeigen, daß die Zahl der Geburten in den 50 Jahren von 1782 — 1811 gesunken, nachher aber fortwährend bedeutend gestiegen, daß die Menge der Todesfälle fast ohne Unterbrechung gestiegen bis in die neueste Zeit, während dagegen, wie auch in andern Ländern bemerkt wird, die Zahl der Trauungen fortwährend abgenommen und nur in der letzten Zeit wieder eine Zunahme derselben eingetreten. Erfahrungen in andern Ländern lehren, daß daselbst ähnliche Veränderungen Statt gefunden mit Ausnahme der Todesfälle, deren verhältnißmäßige Zahl fast überall sich vermindert hat. Diese Abweichung ist daher von Bedeutung und verdient in hohem Maß fernere Beleuchtung durch inländische Verhältnisse. Zur bestimmten Würdigung stelle ich einige sonst gemachte Beobachtungen mit den für den hiesigen Ort gefundenen, gewiß der Wahrheit sehr nahestehenden Durchschnittszahlen zusammen.

	Geburten.	Todesf.	neue Ehen	
Auf 1000 Le- bende kommen	in Schäßburg . .	32 . 8	25 . 8	9 . 1
	in Frankreich <sup>5)</sup> . .	31 . 59	25 . 23	7 . 23
	im östr. Staat <sup>6)</sup> . .	39 . 95	31 . 76	8 . 47
	in mehren Land- schaften im Durchschnitt <sup>7)</sup> . .	36 . 36	27 . 77	9 . 4
	in Großbritannien <sup>8)</sup> . .	37 . 01	25 . 15	10 . 47
	in Preußen <sup>9)</sup> . .	} b. d. Christ. 29 . 61 } b. d. Juden 21 . 61	21 . 61	8 . 93
	in Dänemark <sup>10)</sup> . .			31 . 4

Schäßburg zeigt nach dieser Uebersicht eine kaum mittelmäßige Menge von Geburten, ein mittelmäßiges

5) In den oben angeführten Jahren, Dufau — Pertha II 3, 665.

6) Becher an mehreren Stellen.

7) Süßmich nach zahlreichen Erfahrungen 1. 91. 126. 225.

8) Berghaus Länderkunde 5. 310.

9) Hoffmann an mehreren Orten. — Bernoulli 39.

10) 1834 — 39 Bernoulli 55 f.

Verhältniß der Todesfälle und ein günstiges der Trauungen.

c. Die Geburten insbesondere. Die sonst gemachte Erfahrung, daß auf viele vorhergegangene Trauungen zahlreiche, im Gegenfalle aber wenige Geburten Statt finden, bestätigt sich hier so ziemlich, denn unter den 39 Jahren <sup>11)</sup> welche auf die zahlreicher d. h. den Durchschnitt des Jahrzehends übertreffender Trauungen folgten, hatten 21 ebenfalls zahlreiche und von den auf die an Trauungen ärmsten 36 Jahre folgenden 18 ebenfalls wenige Geburten. Die sonstigen bedingenden Ursachen sind zum großen Theil in Dunkel gehüllt. Daß die Natur das Gleichgewicht zwischen beiden Geschlechtern immer wieder herstellt, ergibt sich aus der oben mitgetheilten Zahl der Geburten von 10 zu 10 Jahren. Nach den Zählungen von 1766 lebten hier Evangelische männl. Geschlechts 1548, weiblichen 1714. Auf dieses auffallende Mißverhältniß folgen

	männl.	weibl. Geburten.
in den 1-ten 5 Jahren	258	240
„ „ 2-ten „ „	308	226

Da in der neueren Zeit das Mißverhältniß unter den Lebenden beider Geschlechter hauptsächlich durch die ungleiche Zahl der Todesfälle unter ihnen wieder groß war (März 1832 1906 : 2016), so hatte auch

		männl.	weibl. Geburten.
das Jahr fünf	1817—21 . .	353 . .	318
„ „	1822—26 . .	352 . .	346
„ „	1827—31 . .	331 . .	359
„ „	1832—36 . .	389 . .	393
	Zusammen	1425	1416

So gleichen <sup>12)</sup> also auch bei uns Geburten und Todes-

11) Eigentlich 40 (vergl. unten e) aber das Jahr 1842 kann dabei nicht in Betracht kommen.

12) Vgl. oben l.

fälle das Verhältniß wieder aus, welches Auswanderungen, Krieg u. s. w. gestört haben.

Zahlreiche Geburten fanden Statt in 11 von den 25 oben als an Todesfällen besonders reich angeführten Jahren; wenige aber nur in 7 der (28) als an Toden arm angeführten Jahren. Nur 4 jener Jahre hatten wenige und nur 5 der letztangeführten viele Geburten. Von jenen 24<sup>13)</sup> Jahren, welche zahlreiche Todesfälle hatten, folgten auf 7 solche mit vielen Geburten und auf 6 von den letzteren, Jahre mit vielen Geburten. Diese Erfahrungen sind auch so auszusprechen: in der Schäßburger evangelischen Gemeinde fallen zahlreiche Geburten vorzugsweise in die Jahre mit vielen Todesfällen, während alle andere Beziehungen zwischen Geburten und Todesfällen mehr ungewiß sind.

Die Zahl der Todtgeborenen ist nur seit dem Jahr 1831 (einschließlich) zu ermitteln. Gesezt das Verhältniß sei im Durchschnitt dem seither beobachteten gleich (40 auf 1867 Geburten),<sup>14)</sup> woran zu zweifeln kein Grund vorliegt, so würde es sich als ein sehr günstiges darstellen. Denn von 1000 Geborenen waren

in Preußen <sup>15)</sup>	Todtgeborenen	51 . 19
„ Dänemark <sup>16)</sup>	„	46 . 00
„ Großbritannien <sup>17)</sup>	„	167 . 00
„ Sachsen <sup>18)</sup>	„	44 . 30
„ Mecklenburg	„	57 . 00
„ Schweden	„	26 . 40
„ Schäßburg	„	20 . 93

13) Dabei mußte das Jahr 1842 natürlich unberücksichtigt bleiben.

14) Unter denen diese 40 aber nicht begriffen sind, also eigentlich 40 unter 1907 Geburten.

15) 1820 — 27 Perthä XII, 3, 352.

16) Bernoulli a. a. c. 55.

17) Schneider preuß. Staat. 3-te Auflage. 81.

18) Becher 211, nach Vides „ Die Bewegung der Bevölkerung“ 1821.

Von Bedeutung für die Zustände der Bevölkerung ist das Verhältniß der Geburten zu den bestehenden Ehen. Doch dasselbe auch genau festzustellen, fehlen mir die nöthigen Thatsachen. Hierüber also nur Weniges. Nach der Zählung von 1832 waren evangelische Ehen am hiesigen Ort 892. Setzen wir sie für die Jahre 1830—34 in runder Zahl auf 890, was von der Wirklichkeit wohl nur wenig verschieden sein wird, so verhalten sich die in dieser Zeit Gebornen zu denselben durchschnittlich wie 143 zu 890 (jährlich.) Ich stehe nicht an, dieses Verhältniß als dem allgemeinen nahe anzunehmen, besonders da nach den obigen Ermittlungen die Zahl der Geburten in der neuern Zeit zu — dagegen die der Ehen abgenommen hat. Daß diesernach in unserer Stadt gegen die bestehenden Ehen sehr wenige Geburten vorkommen, dürfte aus folgender Vergleichung einleuchten.

Auf 100 stehende Ehen kommen

in Schäßburg .	jährlich .	14 .	6	Geburten
„ Preußen <sup>19)</sup> .	„ 20 .	0—27 .	5	„
„ „ 1838 <sup>20)</sup> .	„	22 .	2	„
„ Frankreich <sup>21)</sup> .	„	23 .	0	„
„ Großbritannien <sup>22)</sup> .	„	35 .	3	„

Aehnlich wie in Preußen und Frankreich ist das Verhältniß auch in vielen andern Staaten, das heißt: man rechnet auf 9 stehende Ehen meist an oder über 2 Geburten, während in Schäßburg jährlich nur 1 . 3 auf 9 Ehen kommen. Die Zurechnung der Todtgeborenen, welche bei Frankreich wenigstens nicht in Betracht gezogen sind, würden das Verhältniß wenig ändern.

19) Schneider a. a. o. 83.

20) Hoffmann in preuß. Staatszeitung 1841 St. 257 f. — Bernoulli 33. Am niedrigsten standen im angegebenen Jahr die Regierungsbezirke Siegnitz (18. 0.), am höchsten Oppeln und Posen (25. 5).

21) Dufau — Hertha II 3, 668.

22) Berghaus 5, 310.

d. Todesfälle. Daß die Zahl dieser im Verhältniß zu den jedesmal Lebenden in neueren Zeiten merklich gestiegen, ergibt sich fast unwidersprechlich aus den oben mitgetheilten Verhältnißzahlen und ist um so auffallender, als wohl in allen Ländern, deren Bevölkerung staatskundlichen Untersuchungen unterworfen wurde, das Gegentheil sich herausgestellt. Eine Ausnahme ist übrigens auch die Zunahme der verhältnißmäßigen Geburtenzahl. Es fragt sich, ob beide in gleichem oder ungleichem Maß gestiegen? Zur Lösung dieser Frage gelangen wir durch Zusammenstellung der Durchschnitte aus obigen Verhältnißzahlen.

Auf 1000 Lebende kas- men durch, schnittlich	Geburten.	Todesfälle..
} in den ersten 7 Zeiträumen	31 . 2	24 . 0
	„ „ zweit. 8 „ „ 34 . 5	27 . 0

Genauere Betrachtung dieser Zahlen zeigt, daß die Todesfälle in diesen letzten 41 Jahren etwa um 0 . 4 weniger gestiegen sind als die Geburten, was an sich zwar unbedeutend scheint, aber doch für das Steigen der hierigen Bevölkerung von Wichtigkeit ist.

Daß das Geschlecht der Lebenden von 1766 bis 1832 sich sehr bedeutend geändert hat, zeigen die Zahlungen, nach welchen

1766	männl. G.	1548	weibl. G.	1714
1832	„	„	1906	„
			„	2016

gefunden wurden. Daß diese allmälige Aenderung des gegenseitigen Verhältnisses der Geschlechter (und Annäherung gegen das allgemeine Verhältniß) auf die Todesfälle von Einfluß gewesen, ist mit Bestimmtheit vorauszusehen. Leider sind dabei nur die auf jene Zahlungen folgenden nächsten Jahre in Betracht zu ziehen, weil nur in ihnen das Verhältniß als wenig verschieden an-



zunehmen ist. Unter dieser Voraussetzung kommen Todte gleichen Geschlechts auf 100

	männliche	weibliche G.
1767—71	2.22	1.96
1832—56	3.20	3.35

Obgleich in dem letzten Zeitraume die (17) Todtgeborenen nicht besonders in Abzug gebracht worden, welche übereinstimmend mit andern Erfahrungen besonders dem männlichen Geschlecht an gehören und eine auf längere Jahresreihen gegründete Berechnung wahrscheinlich ein etwas verschiedenes Ergebnis zeigen würde, so ist doch nicht wohl anzunehmen, daß der Thatsache dadurch widersprochen werden sollte, daß in der neuern Zeit (mit vermehrter Sterblichkeit) besonders die Zahl der weiblichen Todten gestiegen sei. Damit dürfte die nicht unwichtige Thatsache in Verbindung stehen, daß im ganzen österreichischen Staat = 3) gestorben sind von 100

	männlichen	weiblichen Bewohnern
1834	3.95	2.85
1837	3.08	2.89
1839	2.96	2.23

Von diesen Jahren fand die größte Sterblichkeit im Jahr 1837, die geringste 1834 Statt; es scheint also auch durch dieses Verhältnis bestätigt zu werden, daß eine merkliche Vermehrung der Sterblichkeit besonders auf Kosten des weiblichen Geschlechts geschieht.

Die dem Leben besonders gefährlichen Jahre sind schon oben (2) genausam bezeichnet. Der Vergleichung wegen hier noch die Angabe, daß:

1812	Scharlach und (weniger) Fraisen stark waren		
1816	Ruhr besonders bei Kindern	"	"
1820	Scharlach ziemlich stark		

- 1826 Ruhr, so stark, daß im Juni 9, Juli 37,  
 August 61, Sept. 13 Todesfälle erfolgten;  
 sie raffte besonders Kinder weg,  
 1839 Abzehrung ziemlich stark,  
 1840 Scharlach stark.

e. Trauungen und Ehen. Der berühmte Statistiker Hoffmann hat gefunden, daß in Preußen von 1820—27 in denselben 5 Jahren, in welchen die Zahl der Trauungen den Durchschnitt überstieg, auch die Geburten eine größere Höhe erreichten, als die Mittelzahl und ebenso in denselben 3 Jahren hinter derselben zurückblieben, wenn es mit jenen der Fall war.<sup>24)</sup> Eine Vergleichung beider Ergebnisse bei uns zeigt, daß unter den 40 Jahren, in welchen die Zahl der Trauungen größer war, als die Mittelzahl des betreffenden Jahrzehends, in 21 auch die Zahl der Geburten ihre entsprechende Durchschnittszahl übertraf und von den 36 Jahren, in welchen weniger Trauungen waren, hatten 18 eine weniger als mittelmäßige Menge von Geburten (überall im Verhältniß des Jahrzehends.) Es läßt sich also auch vom hiesigen Ort und zwar wegen der längeren Reihe betrachteter Jahre mit größerer Sicherheit behaupten, daß zahlreiche Geburten besonders in Jahren mit vielen Trauungen Statt finden, wenige dagegen in Jahren mit wenigen. Die Ursache dieser Uebereinstimmung ist, wie Hoffmann ganz richtig bemerkt, darin zu suchen, daß die Umstände, welche das Schließen der Ehen begünstigen, auch der Zahl der Geburten förderlich sind.

Daß die Zahl der vorhergegangenen Todesfälle auf die der Trauungen in den folgenden Jahren von merklichem Einfluß gewesen, ergibt sich aus der Wahrnehmung, daß von 40 Jahren mit hoher Zahl neuer Ehen 18 auf Jahre großer Sterblichkeit und von 36 Jahren mit wenigen neuen Ehen 22 auf Jahre geringer Sterb-

24) Hertha XII. 3, 346.

lichkeit folgten. Der Schluß scheint also begründet, daß bei uns in dem größeren oder geringeren Verlust, welchen die Bevölkerung durch den Tod erlitten, ein Antrieb zur Stiftung neuer Ehen oder beziehungsweise ein Abhaltungsgrund davon liege.

Die Zahl der Trauungen ist in den verschiedenen Jahren sehr ungleich und nach hiesigen Erfahrungen schwankender, als die übrigen untersuchten Verhältnisse. Diese Erfahrung ist auch an andern Orten gemacht worden und ganz natürlich, da die Schließung der Ehen von weit mehr Bedingungen abhängt, als andere Veränderungen in der menschlichen Gesellschaft. Nächst den sonstigen Bewegungen der Bevölkerung sind besonders Erwerb und Unterhalt Hauptursachen der Entstehung von Ehen, während dagegen ihr Sinken auch eine Abnahme der Ehen zur Folge haben muß. Daß sie wie im Land überhaupt, so namentlich (und vielleicht ganz besonders) in unserer Stadt, wenigstens für den gebildeteren Theil ihrer Bewohner abgenommen und fortwährend abnehmen, ist außer Zweifel. Uebereinstimmend damit sehen wir denn auch die Zahl der Trauungen im Ganzen fortwährend sinken, so daß auch bei uns die allgemeine Erfahrung ihre Bestätigung findet, welche Bernoulli<sup>25)</sup> so ausspricht: „Mit der Civilisation vermindern sich gewöhnlich die Ehen, weil mehr als die Erwerbsmittel unsere Bedürfnisse zunehmen.“ So gibt denn die Zahl der neugestifteten Ehen einen sehr richtigen Maßstab für Beurtheilung der größeren oder geringern Aussicht, den nöthigen Erwerb zu finden und die oben (unter 3) mitgetheilte Uebersicht dürfte in dieser Beziehung Veranlassung geben zu manchen Schlüssen dieser Art, welche auch in staatswirthschaftlicher Beziehung wichtig sind. Daß übrigens auch zufällige Umstände auf die Zahl der gegründeten Hausstände Einfluß haben können, zeigen die Jah-

25) „Bevölkerungswissenschaft“ 1840 S. 174.

re 1809 und 13 (vgl. oben 3.) Ähnlich doch weit auffallender war dieses Verhältniß im Jahr 1813 in Frankreich, wo mehr als doppelt so viel Ehen geschlossen wurden, als im folgenden Jahr<sup>26)</sup>; daß das allgemeine außerordentliche Aufgebot die Ursache war, liegt zu Tage.

Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist an manchen Orten ein Hinderniß der Trauungen, hierorts jedoch sicher noch nicht. So sehen wir denn daß im Durchschnitt bei uns auf 110 Lebende eine neue Ehe kommt — ein sehr günstiges Verhältniß.

Eine neue Ehe kam auf	}	122.8	Menschen	1834	} im ganzen Kaiserstaat in Tirol Steiermark Destr. ob d. Enß <sup>27)</sup>
		119.1	" "	1837	
		128.2	" "	1839	
		136.5	" "	1837	
		150.5	" "	" "	
		154.0	" "	" "	

Diese große Zahl von Ehen erscheint sicher auffallend und bestätigt einigermaßen den Satz Becher's: wo mit dem Gewerbfleiß die Landwirthschaft in enger Verbindung steht, dort ist auch die Mehrzahl der Trauungen.<sup>28)</sup> Indessen steht mit dieser Zahl wenig in Uebereinstimmung die verhältnißmäßig geringe Zahl der Geburten und beziehungsweise Zunahme der Bevölkerung<sup>29)</sup> wohl aber die auch sonst bei zahlreichen Ehen beobachtete geringe Sterblichkeit.<sup>30)</sup>

Doch dürfte wahrscheinlich auch bei uns die verhältnißmäßige Zahl der jährlich geschlossenen Ehen früher noch größer gewesen sein, worauf schon ihre fortwährende Abnahme seit 70 Jahren hinweist. So ward eine neue Ehe geschlossen in

26) Berghaus a. a. o. 5, 74.

27) Alle diese Angaben nach Becher 224 f.

28) 220.

29) Denn es ist eine ziemlich allgemeine Erfahrung, daß da, wo diese im erfreulichen Steigen ist, auch zahlreiche neue Ehen geschlossen werden, wenige aber wo sie langsam zunimmt.

30) Becher 220.

Frankreich <sup>31)</sup>	1770-80	unter	104	£.	1817-28	unter	133
der Mark Bran-							
denburg <sup>32)</sup>	1700-12	„	76-82	„	1750	„	108
Schweden <sup>33)</sup>	um 1750	„	107	„	um 1827	„	117
Schäßburg	1767-76	„	102	„	1832-42	„	fast 116

Auch das Sinken der verhältnißmäßigen Zahl der Ehen ist noch nicht groß, denn nach einem Durchschnitt der letzten 16 Jahre kommen jährlich 9.1 Ehen auf 1000 Lebende, oder unter 110 Menschen entstand eine Ehe, während in Frankreich 1835 unter 121 und 1811 gar erst unter 144 Menschen eine geschlossen wurde. Uebrigens ist zu bemerken, daß wegen der geringen Zahl der Geburten auch die Zahl der nicht heirathfähigen Bevölkerung verhältnißmäßig groß erscheint, wodurch alle jene Verhältnisse etwas ungünstiger gestellt werden.

Eine andere wichtige Frage ist die, in welchem Verhältniß die wirklichen Ehen zur Gesamtbevölkerung stehen mögen? So wichtig es nun auch wäre, dasselbe zu verschiedenen Zeiten zu bestimmen, so ist das nicht wohl thunlich und es muß das oben (unter c) angegebene als dem allgemeinen ziemlich nahe angenommen werden. Danach kommen auf 100 Lebende der hiesigen Bevölkerung im März 1832 (also so ziemlich auch im Allgemeinen)

		stehende Ehen.
		25. 0
in Preußen . . .	1837	16. 76
	1840 <sup>34)</sup>	16. 57
im Königr. Sardinien <sup>35)</sup>	Festland allein	16. 25
in Holland . . .	1840 <sup>36)</sup>	15. 55
in Frankreich 'in der letzten Zeit <sup>37)</sup>		18. 5

31) Vidtes a. a. O. — Bern. 169.

32) Süssmilch 1, 142.

33) Forcell Statist. v. Schw. — Bern. 170.

34) Beide Zahlen nach Hoffmann (Staatszeitung a. a. o.) Bernoulli, N. 32.

35) Nach Billerme in „Annales d'Hygiène Bd. 24. — Bernoulli, N. 46.

36) a. a. o 50.

37) Dufan in „Trait. de Statist. etc.“ 180. — Bern. N. 62. Vgl. auch Ber. 441

Dieses Verhältniß in der hiesigen Gemeinde erscheint als ein ausgezeichnet günstiges und dürfte für die ganze Zeit wohl noch günstiger angenommen werden, weil nach dem obigen die Zahl der Ehen in neuerer Zeit ab — und die Sterblichkeit zugenommen hat. Daß es richtig sei, geht hervor aus der großen Zahl der jährlich hier geschlossenen Ehen und dem bedeutenden Alter, welches ein so beträchtlicher Theil der Bevölkerung erlangt (vgl. unten f.), wodurch also den Ehen eine verhältnißmäßig lange Dauer zukommen muß.

f. Bestimmung der Lebenden dem Alter nach. Die oben unter 3 gegebene Uebersicht läßt sich dazu benutzen, das Alter der auf jeder Stufe Lebenden zu bestimmen. Doch muß bemerkt werden, daß, auch abgesehen von der dieser Rechnungsart anhaftenden Unvollkommenheit, das hiebei sich herausstellende Verhältniß von dem allgemeinen etwas verschieden ausfallen muß, weil in neueren Zeiten die Sterblichkeit zugenommen hat. Nehmen wir 1000 Geborne, so leben davon alt (voll):

	I	II.		I.	II.
	in Schäßb. 38)	n. Süßm. 39)		in Schäßb.	n. Süßm.
0 Jahre	1000	1000			
1 "	789. 11	750	8	557. 2	547
2 "	704. 81	661	9	549. 0	539
3 "	653. 97	618	10	541. 15	532
4 "	627. 07	593	11	537. 87	527
5 "	603. 46	579	12	533. 3	523
6 "	585. 75	567	13	527. 7	519
7 "	570. 0	556	14	521. 8	515

38) Hier sind die Todtgeborenen ausgeschlossen. Süßmilch hat das nicht gethan, wie zum Theil auch andere Verfasser solcher Uebersichten, wodurch die Werthe etwas verändert werden.

39) Diese Zahlen erhielt er (2, 319 — 22) aus sehr vielen Untersuchungen dieser Art.

	I.	II.		I.	II.
15 Jahre	517. 2	511	57 Jahre	272. 0	237
16 "	511. 6	507	58 "	265. 5	228
17 "	505. 7	503	59 "	256. 9	219
18 "	498. 9	499	60 "	249. 4	210
19 "	494. 3	495	61 "	240. 2	201
20 "	490. 35	491	62 "	232. 04	192
21 "	483. 8	486	63 "	221. 87	182
22 "	479. 85	481	64 "	214. 6	172
23 "	474. 27	476	65 "	200. 5	162
24 "	469. 35	471	66 "	187. 7	152
25 "	461. 5	466	67 "	179. 6	142
26 "	456. 27	461	68 "	171. 0	132
27 "	452. 66	456	69 "	156. 6	122
28 "	448. 1	451	70 "	148. 4	112
29 "	443. 5	445	71 "	140. 9	103
30 "	438. 27	439	72 "	135. 0	94
31 "	432. 7	433	73 "	123. 17	85
32 "	428. 4	427	74 "	111. 36	77
33 "	424. 5	421	75 "	98. 9	69
34 "	421. 5	415	76 "	84. 8	62
35 "	417. 9	409	77 "	75. 6	55
36 "	413. 3	402	78 "	67. 7	49
37 "	408. 13	395	79 "	55. 6	43
38 "	399. 6	388	80 "	48. 7	37
39 "	394. 7	381	81 "	41. 2	32
40 "	389. 5	374	82 "	36. 3	28
41 "	382. 9	367	83 "	29. 7	24
42 "	378. 6	360	84 "	24. 6	20
43 "	374. 1	353	85 "	18. 7	17
44 "	362. 6	346	86 "	14. 4	14
45 "	355. 7	339	87 "	11. 8	12
46 "	347. 5	332	88 "	9. 5	10
47 "	339. 6	324	89 "	5. 9	8
48 "	333. 1	316	90 "	4. 5	6
49 "	325. 5	308	91 "	3. 9	5
50 "	319. 6	300	92 "	—	4
51 "	311. 7	291	93 "	2. 6	3
52 "	309. 1	282	94 "	1. 3	2
53 "	300. 25	273	95 "	—	1
54 "	293. 7	264	96 "	0. 9	0
55 "	286. 15	255	97 "	0. 5	0
56 "	280. 6	246			

Der bedeutenden Abweichung wegen setze ich noch die Listen von Schweden (III.), Belgien (IV.) und Preussen (V.) auszugsweise her, von welchen die beiden letzten sehr zuverlässig sind. Von 1000 Gebornen leben noch (oder werden alt)

	III.	IV.	V. <sup>40)</sup>
1 Jahren	780	775	751
2 „	730	705	—
3 „	—	—	632
5 „	—	—	582
6 „	644	612	—
7 „	—	—	555
10 „	611	583	530
14 „	—	—	512
15 „	590	560	—
20 „	570	534	485
25 „	546	500	457
30 „	519	468	430
35 „	488	438	403
40 „	459	409	375
45 „	422	379	342
50 „	385	348	308
55 „	340	312	269
60 „	293	272	226
70 „	175	170	124
80 „	56	59	40
90 „	5	6.8	5

Der Unterschied zwischen diesen Angaben ist sehr groß, so groß, daß man geneigt wird, denselben nicht nur den Abweichungen der Verhältnisse zuzuschreiben, sondern zum Theil auch dem Verfahren bei der Berechnung. Auf den ersten Blick muß auffallen, wie günstig die schwedische Liste ist, was unter Andern daher rühren mag, daß sie etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gemacht worden. Das 10 Jahr überleben nach I. 541,

40) Ist entlehnt aus Bern. Ber. 403, IV. von da (eigentlich aus Quetelet „über den Menschen“ u. s. w. Deutsch 148—151), V. aus Quetelet 160.



II. 532, III. 611, IV. 583, V. 530, das 25. I. 461, II. 466, III. 546, IV. 500, V. 457. Die Hälfte mehrer gleichzeitig Gebornen ist abgestorben nach I. schon vor Ablauf des 18., II. am Schluß des 18. Jahres, III. erst zu Ende des 33, IV. nach dem 25, V. vor dem Ende des 16.  $\frac{1}{4}$  derselben lebt nach I. mit Ende des 59., II. um die Mitte des 55., III. etwa am Schluß des 64, IV wie I., V. zu Ende des 57. Aus dieser Gegeneinanderhaltung ergibt sich, daß die hiesige Bevölkerung nicht ganz jene vortheilhaften Verhältnisse zeigt, wie sie oben (2) angedeutet wurden.

Allein es ist zu berücksichtigen, daß von den mitgetheilten Uebersichten einige vielleicht auch die Todgeborenen enthalten, was alle Zahlen etwas (gegen I.) ändert. Ferner sind II. und III. fast vor einem Jahrhundert gemacht und nur IV. und V. sind der Zeit nach ziemlich mit I. übereinstimmend und es ist bekannt, daß sich das Maß der Sterblichkeit mit der Zeit nicht unbedeutend ändert. Wegen dieser und anderer Gründe bin ich noch immer geneigt, die hiesigen Sterblichkeitsverhältnisse für günstiger zu halten, als sie hier erscheinen, ja sie den günstigsten nahe zu stellen. Doch die Sterblichkeitsfälle gehören im Ganzen zu den minder zuverlässigen Leistungen der Staatskunde, weil sie hauptsächlich auf die Voraussetzung gegründet sind, daß Geburten und Todesfälle sich das Gleichgewicht halten, was nirgend der Fall, weil das gegenseitige Verhältniß der Todesfälle zu einander manchen Schwankungen unterliegt, welche kaum in Rechnung zu bringen sind, und man nothwendig auch die Zahl der gleichaltrigen Lebenden kennen muß, aus welchen der Tod seines Opfer genommen.<sup>41)</sup> Diesem zufolge gewähren jene Tafeln, so lange sie nicht auf die umfassendsten und zuverlässigsten Be-

41) Andere gerechte Bedenken gegen die früher so beliebten Berechnungen dieser Art bei Bern. Ber. 391—420.

stimmungen gar mancher Art gestützt sind, nur genäherte Werthe, deren größere oder geringere Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit vom Zufall abhängt, daher auch nicht erkannt werden kann. Als Beleg hiefür diene nur, daß 1829 in Belgien<sup>42)</sup> von 100000 Menschen

	nach der Sterblichkeitstafel leben sollten	wirklich gezählt wurden
0 Jahre alt	3063	2786
1 —5 "	8537	10180
5 —10 "	9257	10896
20—30 "	15426	16807
40—50 "	11703	10167
50—62 "	11296	9660
62—71 "	5877	4771
71—81 "	3300	2498
über 81 "	816	543

Ähnlich mag es auch sonst sein, d. h. nach dem 40. Jahr ergeben die Zählungen merklich weniger Menschen in gewissem Alter als jene Listen und der Unterschied wird desto größer, je höher das Alter. Ungeachtet dieser Unrichtigkeit mögen hier noch einige Bestimmungen folgen, welche aus jener Tafel abzuleiten sind und in Ermangelung ganz zuverlässiger doch einen gewissen Ueberblick der Sache gewähren.

Nach der bekannten Weise berechnet<sup>43)</sup> ergibt die oben mitgetheilte Uebersicht, daß in Schäßburg auf 1000 jährliche Geburten 30504 Lebende zu rechnen sind,<sup>44)</sup> ein ziemlich günstiges Verhältniß, da die entsprechende Zahl nach Süßmilch nur 2918, nach Dubóllard für

42) Nach Quetelet 311.

43) Bern. Ber. 428.

44) Man erhält diese Größe, indem man die oben (S. 109—111 l.) gegebenen Zahlen zusammenrechnet.

Frankreich 28763<sup>45)</sup>, nach Quetelet<sup>46)</sup> für Belgien 32150 ist und es gibt sogar noch günstigere Uebersichten. Jene Zahl ist bei uns folgendermaßen vertheilt: es leben, wenn die Gesamtzahl der Lebenden gleich 30504 gesetzt wird,

	Jüngere.	Ältere.		Jüngere.	Ältere.
0 Jahre	0	30504	45 Jahre	22556	7948
1 "	1000	29504	50 "	24258	6246
2 "	1789	28715	55 "	25792	4712
3 "	2494	28010	60 "	27154	3350
5 "	3775	26729	65 "	28312	2192
10 "	6640	23863	70 "	29207	1297
15 "	9302	21201	75 "	29866	638
20 "	11830	18674	80 "	30249	255
25 "	14228	16276	85 "	30429	75
30 "	16489	14014	90 "	30490	14. 5
35 "	18635	11869	95 "	30502	1.98
40 "	20669	9835	über 97	30504	0

Diese Uebersicht kann auch dazu dienen, zu bestimmen, ein wie großer Theil der Bevölkerung in jedem Alter steht. Setzen wir die Volkszahl gleich 10000, so leben

0 J. alte	327	} 1235	50—54 J. alte	502	} 947
1 "	259		55—59 "	445	
2 "	230	} 2172	60—64 "	379	} 672
3—4 "	419		65—69 "	293	
5—9 "	937		70—74 "	215	
10—14 "	870	75—79 "	125	} 1012	
15—19 "	826	80—84 "	59		} 78
20—24 "	784	85—89 "	19		
25—29 "	739	90—94 "	4		} 5
30—34 "	702	95 u. drüber	1		
35—39 "	665	} 1367			
40—44 "	617				
45—49 "	556	} 1173			

Es ist nicht zu bezweifeln, daß auch in dieser Uebersicht die höheren Alter in zu vortheilhaftem Verhältniß erscheinen,

allein es gibt kein Mittel dasselbe zu berichtigen, als eine genaue Zählung mit Rücksicht auf das Alter und diese gehört bei uns noch zu den — frommen Wünschen. Doch glaube ich mit bedeutender Wahrscheinlichkeit behaupten zu können, daß unsere Bevölkerung selbst durch derartige Ermittlungen noch immer als eine in Beziehung auf das Alter ausgezeichnete dargestellt werden dürfte. Dafür sprechen die Umstände, daß hier die Schwankungen der Menschenzahl, welche sonst die Schlüsse auf das Alter unsicher machen, gering sind, die ziemlich geringe Zahl der Todten, auf welcher die Sterblichkeitsliste beruht und daß die häufigen Auswanderungen unsere Stadt vorzugsweise erwachsene Menschen kosten, weshalb in der Zahl der Todten unverhältnißmäßig viele Kinder erscheinen.<sup>47)</sup> Aus diesen Gründen bin ich geneigt, die Ergebnisse jener Listen für die hiesige Bevölkerung als den Altersverhältnissen sehr nahe stehend anzusehen.<sup>48)</sup> Unter dieser Voraussetzung würde sich unsere Bevölkerung sehr auszeichnen, denn von 10000 Lebenden waren nach genauen Zählungen<sup>49)</sup>

47) Dieser Schluß scheint mir begründet (vgl. oben 4 a), gewinnt aber noch mehr an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß die Zählung von 1832 nur 2888 Kinder von 0—14 J. auswies.

48) Als merkwürdig führe ich des Beispiels wegen die — so stark zunehmende — Bevölkerung des K. Sachsen an. Es fanden sich dort nach den Sterbelisten (A) und nach der sehr genauen Zählung von 1834 (B) unter 10000 Menschen (Bern. Ber. 39 und 501).

	<b>A.</b>	<b>B.</b>		<b>A.</b>	<b>B.</b>
0—5 J. alt	1548	1550	40—59 J. alt	1860	1860
7—14 „	1745	1740	60—79 „	652	640
15—19 „	1170	1180	80 bis		
20—39 „	2996	2990	über 90 „	29	40

Darf eine Vermuthung hier Raum finden, so ließe sich die Möglichkeit annehmen, daß eine zuverlässige Zählung für unsre Bevölkerung günstigeres ausweisen werde, als die Sterbeliste gibt.

49) Diese Angaben nach Bern. an mehreren Stellen der Ber. und des Nachtr.

	in Sardinien.	Dänemark.	S. Sachsen.	Preußen.
0—4 J. alt	1190	2270	0—5 J. 1550	0—6 J. 2000
5—9 „	1140		6—14 „ 1740	7—12 „ 1490
10—19 „	2080	2050	15—20 „ 1340	13—15 „ 450
20—29 „	1680	1710	1480	16—44 „ 4270
30—39 „	1340	1340	1350	45—59 „ 1190
40—49 „	1050	1040	1040	über 59 „ 600
50—59 „	780	750	820	
60—69 „	500	520	490	
70—79 „	190	260		
80—89 „	36	60	190	
über 90 „	2	4		

Unter dieser Voraussetzung ist denn die Bevölkerung von Schäßburg denen zuzuzählen, unter welchen verhältnißmäßig viele Menschen in dem Alter der Thatkraft und Erwerbsfähigkeit stehen, noch viel mehr aber in höherem.<sup>50)</sup> Beide Umstände dürften aber noch günstiger erscheinen, wenn keine beträchtliche Auswanderung stattfände. Aber auch so hat Schäßburg unter 10000 Menschen 5010 in dem Alter von 20—59 Jahren, dagegen Sachsen 5040, Sardinien 4850, Dänemark 4840, Preußen (von 16—59 J.) 5460, das sonst in dieser Beziehung so gerühmte Schweden 4050, Rußland gar nur 2700.<sup>51)</sup> Je höher hinauf gegen das Ziel der irdischen Pilgerfahrt, desto günstiger erscheint das Altersverhältniß der hier Lebenden, ein Beweis dafür, daß die Naturbedingungen des menschlichen Daseins an diesem Ort recht vortheilhaft sein müssen. Wenn also derselben ungeachtet verschiedene weniger erfreuliche Verhältnisse in der Bewegung unserer Einwohnerschaft zu bemerken waren, so sind sie mit Recht äusseren (bürgerlichen u. s. w.) Einwirkungen und Umständen zuzuschreiben. Doch dürfte das Verhältniß des hohen Alters für

50) Diese zwei Erfahrungen stehen wahrscheinlich mit einander im Widerspruch, wovon die Schuld wohl an der Unvollkommenheit der Berechnungsart liegt.

51) Conversationslexicon der Gegenwart 1, 468.

die jetzt Lebenden etwas weniger günstig stehen, da die, welchen nach dem angegebenen gefunden wurde, aus Zeiten einfacherer Sitten und gesicherteren Unterhaltes (also minder mühsamen Erwerbes) als die unsere in diese herüberreichten. Das ist auch sonst der Gang der Sterblichkeit.

g. Die Lebensdauer. Es gibt mehrere Wege, dieselbe zu bestimmen. Der umständlichste ist, daß man alle Jahre, welche eine gewisse in allen Altern stehende Menschenzahl durchlebt, zusammenzählt und dann durch die der Einzelnen theilt. Auf diese Weise <sup>52)</sup> stellt sich für die Jahre 1815—42 die mittlere Lebensdauer für die evangelische Bevölkerung von Schäßburg auf 29.523 Jahre und dieses ist das nach sehr verbreiteter Ansicht der Wahrheit am nächsten kommende Ergebnis. Weit häufiger wird die Größe nach der Sterblichkeitsliste bestimmt: nach ihr würde sie auf 30.504 Jahre zu setzen sein, oder um fast ein Jahr höher als auf jene Weise! Doch bin ich — aus den gegen Ende von g und sonst angegebenen Gründen — geneigt, jene Zahl für zu klein und eher den letztern Werth für den wahren oder diesem nächsten zu halten. Es ist übrigens leicht einzusehen, daß aus dem Alter der in einem Zeitraum Verstorbenen eigentlich nur ihre durchschnittliche Lebensdauer zu bestimmen ist, aber — mit Gewißheit — nicht die der später Sterbenden (und Lebenden.) Deshalb hat man andere Wege gesucht, auch für solche Fälle passende Bestimmungen zu machen. Als der Wahrheit am nächsten kommend unter ihnen gilt, daß die mittlere Lebenslänge gefunden werde, indem man die Verhältniszahlen der Lebendgeborenen und Gestorbenen (zu der Bevölkerung) zusammenzählt und hälftet. Mit Hilfe der (unter d) angegebenen Größen finde

52) Bei dieser Berechnung nahm ich, gestützt auf mehrere Angaben bei Bern. Ber. 262 f., daß die unter 13. Verstorbenen durchschnittlich ein Achtel Jahr gelebt.

ich auf diese Art den Werth 34.62, welcher von den obigen freilich bedeutend abweicht. Die Ursachen davon suche ich darin, daß jene Verhältniszahlen nicht ganz auf sichere Erhebungen sich stützen und, wie schon oben (b) nachgewiesen wurde, die Zahl der Todesfälle zu —, folglich die Lebenslänge wahrscheinlich abnimmt. Die Annahme hat daher viel für sich, daß für den ganzen zur Untersuchung gezogenen Zeitraum die Lebensdauer auf 30—34 Jahre zu setzen und in dem letzten Vierteljahrhundert bedeutend gesunken sei. Jedenfalls stellt sich unsere Bevölkerung in dieser Hinsicht merklich weniger günstig dar als in mancher andern, denn die Lebensdauer beträgt, nach der lezterwähnten Weise gefunden, 53).

im K. Sachsen	29.05 J.	in Hannover	35.3 J.
in Preußen	30.25 „	„ Frankreich	36.45 „
„ Baden	32.75 „	„ England	38.1 „

Doch ist zu bemerken, daß die staatskundlichen Erhebungen von England noch gar viel zu wünschen lassen und auch die übrigen Bestimmungen gewiß zum Theil unrichtige Grundlagen haben. Dazu liefert dieses Verfahren, wie auch die andern, kein ganz zuverlässiges Ergebnis. 54)

Ueber das Verhältniß der Lebensdauer der beiden Geschlechter für sich kann ich nichts Zuverlässiges sagen, da ich bei den mühsamen Berechnungen der Sterbeordnung auf dieselben leider keine Rücksicht genommen und eine Mittelzahl der männlichen und weiblichen Bevölkerung für den ganzen Zeitraum auf sichere Art nicht ge-

53) Bern. Ber. 433.

54) So ist es sehr wohl möglich, daß zwei Bevölkerungen gleiche mittlere Lebensdauer, aber sehr ungleiche Geburten — und Todtenverhältnisse haben. Wie verschieden müßten aber dann die für jene (auf die letzte Weise) gefundenen Größen sein! Gestützt hierauf könnte man geneigt sein, eine höhere Lebensdauer für unsere Bevölkerung anzunehmen, als sie oben angegeben ist, weil die Verhältniszahl der Geburten hier groß ist. Allein dadurch würde die Nichtübereinstimmung mit den beiden ersten Werthen nur noch bedeutender.

funden werden kann. Doch dürfte auch hier dem weiblichen Geschlecht ein längeres Leben zukommen, wie so viele Erfahrungen zeigen. Um indessen darüber doch etwas zu haben, berechnete ich die Lebensdauer für die  $4\frac{1}{2}$  Jahre nach der Zählung von 1766 und die  $4\frac{3}{4}$  nach der von 1832 und es ergab sich für das männliche Geschlecht die Zahl 9421, wenn das Leben des weiblichen gleich 10000 gesetzt wurde. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß das Verhältniß im Ganzen diesem nahe stehen wird, namentlich da in Preußen<sup>55)</sup> fast dasselbe Statt findet: dort hat nämlich das weibliche Geschlecht eine Lebenslänge von 31.50, das männliche aber nur von 29.58 Jahren und beide Zahlen verhalten sich wie 10000 zu 9390 — eine in der That überraschende Uebereinstimmung. Die oben (zu Ende von 2) gegebene Andeutung läßt schließen, daß das männliche Geschlecht hier häufiger ein sehr hohes Alter erreiche als das weibliche. Unter den angeführten 3049 Todten waren

	männliche.	weibliche.
75—79 J. alt	57	48
80—82 " "	23	22
83—84 " "	15	13
85—87 " "	14	7
88—89 " "	7	6
90—91 " "	0	4
93—94 " "	4	0
96—97 " "	2	0

Das Alter von 85—97 Jahren erreichten mithin 27 Männer und 17 Weiber. Dieses Verhältniß ist ein sehr seltenes und verdient um so mehr Beachtung. Zu seiner Erklärung weiß ich kaum etwas zu sagen. Möglich, daß das häufige Ersteigen des Schulberges während 8—10 Jahren einen Theil der männlichen Einwohnerschaft zu jener höheren Lebensdauer stärkt, wie auch von Ausland bemerkt wird, daß dort durch die rauhe Lebensart die

55) Bern. Ber. 434.



Menschen gekräftigt, ja in Folge derselben vorzugsweise die Starken übrig bleiben, woraus das hohe Alter, welches dort Einige erreichen, zu erklären ist.

Nimmt bei uns die Lebensdauer zu oder ab? Diese Frage zu beantworten ist um so wichtiger, als sonst allgemein das erste wahrgenommen wird. Ganz sichere Antwort kann ich aus Mangel an Thatsachen nicht geben: der Wirklichkeit mag aber Folgendes doch ziemlich nahe kommen. Nach den oben (b) mitgetheilten Verhältnissen betrug die Lebensdauer in den ersten acht Zeitabschnitten 37, in den letzten 7 aber nur 32.55 Jahre. Die kurz vorher erwähnten Jahre nach den beiden Zählungen, geben solche Größen als mittlere Lebensdauer, daß sie in dem ersten Zeitraum um 0.333 größer erscheint als in dem zweiten. Nach diesen Ergebnissen darf man wohl annehmen, daß bei uns die Lebenslänge in den letzteren Zeiten sehr abgenommen, was wahrscheinlich besonders darin seinen Grund hat, daß immer weniger Menschen bedeutende Altersstufen erreichen. Freilich dürfte kaum zu bezweifeln sein, daß auch bei uns jetzt weniger Kinder frühzeitig sterben als früher, allein, wenn jenes Sinken als ausgemacht angesehen wird, muß dieser Fortschritt weit kleiner sein, als jener Rückschritt. Die in Rede stehende Frage ist sicher bedeutend genug, daß eine genaue Beantwortung derselben zu den dringenden Wünschen gehört: möge schon unsere Zeit zuverlässige Thatsachen sammeln, auf welche dieselbe wird fassen können!

Die Sterbeliste dient auch dazu, das wahrscheinliche Alter zu bestimmen, welches die in einem gewissen Jahre Stehenden zu erleben hoffen können. Es wird gefunden, indem man nachsieht, in welchem Jahre die Gleichaltrigen auf die Hälfte zusammengesmolzen sein werden. Die Zeit, welche dieses erfordert, ist eben die, welche sie im Durchschnitt zu erleben hoffen können. Nach der zu Anfang von f. mitgetheilten Uebersicht gebe ich folgende Bestimmungen mit Beifügung bloß der entspre-

henden von Süßmilch (B). Das wahrscheinliche Maß des Lebens beträgt im Alter von

	in Schäßb.		B.		in Schäßb.		B.	
0 Jahren	17.7	Jahre	19 J.	60 Jahren	13 J.	12	J.	
1	38.0	"	40	"	11	"	9.5	
2	43.4	"	45	"	7	"	8	
3	46.2	"	47	"	4.9	"	6.5	
5	49	"	47	"	4	"	5.5	
10	47	"	45	"	3	"	4.75	
20	40.5	"	37	"	2.9	"	4	
30	33	"	30	"	2	"	1	
40	25.5	"	23.5	"	0	"	0	
50	18.8	"	17	"				

Auch diese Uebersicht zeigt wieder, daß die Sterbelisten nicht so zuverlässige Ergebnisse liefern, als es den Anschein hat, namentlich aber, daß die Schäßburger wahrscheinlich auf eine geringe Zahl von Todten gegründet ist, denn wie anders könnte man es erklären, daß die hiesige, sonst nicht wenig sich auszeichnende Bevölkerung so ungünstige Verhältnisse aufweist? Besonders erscheint das kindliche Alter gegen andere Angaben \*) sehr im Nachtheil und dieses kann, selbst nach Abschlag des auf die Auswanderung und die zu geringe Menschenmenge u. dal. zu schreibenden Einflusses, zum Theil nur von der Mangelhaftigkeit des ganzen Verfahrens abgeleitet werden.

So wird denn auch das Verhältniß der Lebenssicherheit — nicht mit Unrecht auch Lebensfähigkeit genannt — welches aus der Sterbeliste abzuleiten ist, für Schäßburg kaum anders als zu ungünstig ausfallen. Die entsprechende Größe wird gefunden, indem man die Zahl der in einem gewissen Alter von 1000 Gebornen noch Uebrigen (oben f.) durch die in demselben Alter unter 1000 Menschen Verstorbenen (oben 2) theilt. Diesem-

56) Nach der genauen Sterbeliste bei Quetelet 148—51 sind jene Zahlen so: bei der Geburt (0 J.) 25, 1 J. fast 43, 3 J. 49, 2, 25 J. 37. 6, 60 J. 13, in Preußen (das. 160) für dieselben Jahre: 19. 7, 39, 46, 35, 11 Jahre.

nach (beträgt die Lebensfähigkeit der) stirbt Einer jährlich unter

		in Schäßb.	n. Süssm.		in Schäßb.	n. Süssm.	
0	J. alten	4.7	4	45—49	J. alten	47.2	41.5
1	„	9.4	8	50—54	„	45.9	31.3
2	„	13.8	15	55—59	„	37.1	26.3
3—4	„	25.5	31	60—64	„	23.7	20.0
5—9	„	46.0	59	65—69	„	17.1	14.2
10—14	„	111.2	125	70—74	„	13.3	10.9
15—19	„	94.0	126	75—79	„	7.6	8.7
20—24	„	83.1	84.4	80—84	„	4.3	5.5
25—29	„	97.1	96.2	90—94	„	3.46	4.0
30—34	„	105.5	71.2	95—97	„	2.0	1.0
35—39	„	71.3	56.4				
40—44	„	55.9	51.4				

Demnach scheint unsere Bevölkerung in großem Nachtheil zu stehen und derselbe würde ohne Zweifel theilweise noch bedeutender sein, wenn die einzelnen Jahre zur Rechnung gezogen wären. Es ist kaum zu bezweifeln, daß hauptsächlich die zu kleine Zahl der Todesfälle dieses bewirkt, so daß die vorstehende Berechnung — für Schäßburg — kaum einen andern Werth in Anspruch nehmen kann, als zu bestätigen, daß in dem kräftigen und ihm zunächst folgenden Alter die Sterblichkeit hierorts gering ist und die Dringlichkeit genauer Erhebungen dieser Art mit zu beweisen. Wegen dieser beschränkten Zuverlässigkeit der Sterbeliste enthalte ich mich auch weiterer Betrachtungen über die Sterblichkeit in einzelnen Altern, die Gefährlichkeit mancher Jahre für das Leben und dgl.

**h. Steigen der Seelenzahl.** Die hiesige evangelische Bevölkerung gehört wie die sächsische überhaupt zu den langsam fortschreitenden. Nach den schon (4 a) mitgetheilten Zahlen betrug der Zuwachs in den 75 $\frac{1}{2}$  Jahren von der Zählung von 1766 bis Ende 1842 973 Seelen oder 29 83 Hundertel der frühern Volksmenge. Auf ein Jahr kommen also im Durchschnitt noch

nicht 0.4 eines Hundertels als Zunahmsgröße, während sie sonst 0.8, ja weit über 1.0 beträgt. Es verlohnte der Mühe, die Ursachen dieses geringen Zuwachses aufzusuchen, wahrscheinlich aber wird eine befriedigende Antwort auf die Frage nach derselben nicht so leicht gegeben sein, als man vielleicht meinen dürfte. Hier ist der Ort nicht, diese Untersuchung zu führen; doch kann ich einige versuchsweise Andeutungen darüber kaum von der Hand weisen. Natürlich ist jene so mäßige Zunahme der hiesigen — wie auch anderer evangelischen städtischen — Bevölkerung nicht, sondern sie hat ohne Zweifel in störenden Einflüssen von aussen ihren Grund, unter welche die so oft erwähnte Dichte der Einwohner, für diese Gegend mindestens, noch nicht zu zählen ist. Sicher aber gehören zu ihnen: das Sinken der sächsischen Gewerbtätigkeit im Ganzen in neuerer Zeit in Folge des Zurückbleibens unserer Gewerbleute hinter dem Ausland und des Aufschwungs, welchen sie ausser dem Sachsenland genommen, die Verarmung des ganzen Landes und der sie größtentheils herbeiführende Aufwand, die große Zunahme nichtsächsischer Einwohner im Sachsenland, die Unvollkommenheit der Straßen u. a. Verkehrsmittel, manche Vorurtheile, die Aenderung der Handelsverhältnisse unserer Gegenden im Ganzen. Für unseren Ort insbesondere wirkten: die binnenländische Lage, die Nähe mehrerer Orte, in welchen städtische Geschäfte betrieben werden, die Unzahl von Jahrmärkten in der Umgegend, das Aufkommen der Kunstspinnerei der Baumwolle und manches Andere. Daß diese und ähnliche Umstände bedingend auf jene Verhältnisse eingewirkt, ist kaum zu bezweifeln und findet darin eine Bestätigung, daß unsere evangelischen Landleute, deren Erwerb von wenigern Umständen abhängt und welche noch einfachere Sitten haben, eine unverkennbar größere Zunahme zeigen. Zum Theil spricht dafür auch, daß die Evangelischen in den andern städtischen Orten des Landes fast oh-

ne Ausnahme einen — zum Theil viel — stärkeren Zuwachs gehabt.<sup>57)</sup>

Allein schon oben ist erwähnt worden, daß die Gegeneinanderrechnung der Geburten und Todesfälle für die spätere Zeit einen weit höheren Stand der Menschenzahl ausweise, als die Zählungen ergeben, was nur durch die Annahme zu erklären ist, daß so viele als nach jenen Rechnungen fehlen, ausgewandert seien. Die Zahl dieser beträgt fast 1200 und ist so außerordentlich, daß sie Erstaunen erwecken muß. Sollte sie aber nicht falsch sein? Möglich, ja wahrscheinlich ist zwar, daß die Zählungen von der Wahrheit abweichen — bedeutend aber kann dieser Unterschied nicht sein und die Kirchenbücher sind ohne Zweifel fast fehlerlos geführt, wonach jene Zahl wenn auch vielleicht etwas zu groß, doch kaum um 100 zu viele als ausgewandert angibt. Und so glaube ich als eine Thatsache aussprechen zu können, daß die evangelische Bevölkerung meiner Vaterstadt in den letzten 75 Jahren durch Auswanderung einen Verlust von gewiß 1100 Menschen erlitten. Wir finden in der That in vielen Gegenden des Landes Schäßburger, welche daselbst als Krieger, Gewerbleute, Beamte, Geistliche u. s. w. sich niedergelassen und ich habe in dem hiesigen Kirchenbuch viele Beweise dafür gefunden, daß in den früheren Jahrzehnden Fremde ihre Bräute aus unserer Stadt holten.<sup>58)</sup> Dieser Verlust durch Auswanderung ist genau betrachtet eigentlich noch weit größer, da entgegen auch manche Fremde hierher einwanderten. An eigentlichen Aufzeichnungen darüber fehlt es; doch habe ich aus dem Trau-

57) Vgl. II. dieser Mittheilungen 3.

58) Merkwürdig und für die Geschichte der hiesigen Zustände sehr lehrreich ist die bedeutende Auswanderung von 1809—32 (oben a.) Wenn, wie sehr möglich, 1809 das weibliche Geschlecht stärker überwog (als oben angeführt, so fiel ein noch größerer Theil der Auswanderungen auf jene Zeit.

ungsbuch ersehen, daß — soweit ich das ohne sehr umständliche Untersuchungen bestimmen konnte — in dem besprochenen Zeitraum etwa 386 Menschen hierher einwanderten. Als eigentlicher Abgang sind aber doch nur jene 1100 Menschen anzusehn — eine Zahl, welche um so mehr auffallen muß, als sonst meist die entgegengesetzte Erscheinung wahrzunehmen ist, oder mehr Menschen in den Städten sich ansässig machen, als sie auf immer verlassen. Daß jene Menge der Ausgewanderten nicht vom Zufall abhängt, sondern ihre wichtigen Ursachen haben muß, ist nicht in Zweifel zu ziehen. Sie können wohl kaum andere sein, als die oben angeführten und finden auch in diesem merkwürdigen Verhältniß eine ausgezeichnete Bestätigung, wie dasselbe auch zeigt, daß von den den sächsischen Städten ungünstigen Verhältnissen Schäßburg vielleicht am meisten berührt worden, wovon ohne Zweifel seiner Lage das Meiste zuzuschreiben ist. Es spricht dafür auch, daß die meisten jener Ausgewanderten in andern sächsischen Städten sich angesiedelt haben und dies natürlich nur, weil sie daselbst die Bedingungen des Lebens günstiger gefunden, als in der sonst nicht wenig geliebten heimischen „Schäßburg.“ Die ländliche Beschäftigung hat auf dem weiten und recht fruchtbaren Gebiet der Stadt nicht nur keine Abnahme erlitten, sondern merklich zugenommen, weshalb die hiesigen Landbauer ohne Zweifel den eigentlichen Städtern entgegengesetzt sich verhalten werden. Dieses gilt vorzugsweise von den Sektlern und noch mehr den Walachen und Zigeunern, welche hier zur Betreibung des Landbaus und der Viehzucht, zum Erwerb durch Hirten- und Maierdienst, ja auch durch andere minder rechtliche Mittel, ein weites und sehr geeignetes Feld finden. Schon hieraus folgt, daß diese Sprachgenossen sich wahrscheinlich in bedeutendem Maße werden vermehrt haben, da die Fortschritte der Bevölkerung von den äußeren Umständen sehr wesentlich abhängen. Diese Vermuthung wird durch die Zählun-

gen in dem höchsten Maß bestätigt, denn von 1766 bis 1839<sup>59)</sup> haben die Katholiken — meist landbauende Sekler — um 229 und die Nichtunirten — meist Walachen und zahlreiche Zigeuner — um 1622 Hundertel der frühern Zahl zugenommen, oder jährlich um fast 22 H., d. i. fast um so viel als die hiesigen Evangelischen in mehr als 76 Jahren! Mögen auch die Angaben, auf welche diese Bestimmungen fußen, nicht ganz zuverlässig sein, doch glaube ich, daß sie das Zuwachsverhältniß eher zu klein geben als zu groß, da es auf der Hand liegt, daß viel leichter bei den jetzigen großen Zahlen Einzelne übersehen werden konnten als im J. 1766, wo man nur 131 Katholiken und 105 Nichtunirte zählte. Es ist übrigens auch eine allen Alten unter den hiesigen Sachsen bekannte Thatsache, daß vor einem und zwei Menschenaltern der Sekler — und noch mehr der Walachenhäuser viel, viel kleinere waren als jetzt und schon ich habe deren eine große Zahl errichten sehen, während der neuen sächsischen bei meinem Wissen nur sehr wenige erbaut wurden. Daß diese außerordentliche Zunahme nicht so sehr der eignen Vermehrung als der mit ihr vereint wirkenden Einwanderung zuzuschreiben sei, bedarf keines Beweises. Numeri loquuntur, könnte man mit dem Alten sagen.

Günstiger erscheint das Zuwachsverhältniß der hiesigen Evangelischen, wenn wir die Ausgewanderten nicht in Abzug bringen. Unter dieser Voraussetzung wäre — sammt den Eingewanderten — die Zunahme bis Ende 1842 etwas über 66 Hundertel gewesen, oder ausgezeichnet groß unter den Evangelischen. Wenn aber die, welche auswanderten, hier verblieben wären, so dürfte die Zuwachsgröße noch weit bedeutender gewesen sein, es sei denn, daß durch die gestiegene Zahl im Ganzen

59) Hier sind die wenigen Reformirten und Unitarier den Katholiken, die Unirten den Nichtunirten zugerechnet worden.

der Zunahme ein gewisser Damm gesetzt worden wäre. So hatte unsere Stadt seit etwa zwei Menschenaltern die eigenthümliche Aufgabe, einen sehr bedeutenden Theil ihrer Kinder andern sächsischen Orten zuzusenden und so gewannen diese an jenen kräftigen Stammesgenossen, während die Mutterstadt durch andere Einwanderer nicht eben die größten Vortheile hatte.

Die bekannte Berechnung der Zeit, in welcher eine Bevölkerung sich verdoppelt, ist der Zeichenrechnung nachgebildet, kann aber aus mehreren Gründen keinen andern Werth haben, als die für eine gewisse Zeit berechnete Vermehrungsgröße in helleres Licht zu setzen. Deshalb setze ich in dieser Beziehung Folgendes her. Nach Verhältniß der wirklichen Vermehrung von 1766—1842 würden die Evangelischen in Schäßburg erst in etwa 175, nach dem der uneigentlichen (66 Hundertel) aber in weniger als 81 Jahren zur zweifachen Zahl anwachsen. Wie sehr sticht sogar gegen die letztere Größe die entsprechende ab, welche für die Nichtunirten sich ergibt! Dieselben haben nämlich, vorausgesetzt, daß ihre Zunahme stets gleichmäßig gewesen, von 1766—1839 (in  $72\frac{1}{2}$  J.) sich mehr als versetzzehnfach, oder bedurften zur Verdoppelung wenig mehr als 3 Jahre. Doch dergleichen Fortschritte sind wie die eines aufwärts geworfenen Körpers je länger desto langsamer und es ist wahrscheinlich, daß in der letzten Zeit die walachische Volksmenge minder stark gestiegen als vor einem und mehreren Jahrzehnden. Die Ursachen beider Verhältnisse sind unschwer zu finden, gehören aber nicht hierher.

Jene außerordentliche Mehrauswanderung hat ohne Zweifel auf die Zustände der hiesigen Bevölkerung großen Einfluß geübt. Wohl ist dadurch den hiesigen Gewerbleuten etwas mehr Raum gegeben worden, allein die Nachtheile dürften nicht minder groß sein. Zunächst



wurden dem städtischen Gebiet dadurch zahlreiche Hände entzogen, welche bei der hier immer mehr steigenden Bodenbenutzung (u. a.) großen Werth hatten und so war jene Auswanderung mit eine Ursache der bedeutenden Einwanderung, welche oben nachgewiesen wurde. Noch empfindlicher ist dieser Verlust für die Gewerbe und das Vermögen, indem durch jenen Umstand die hiesige Bevölkerung mit einer unverhältnißmäßigen Anzahl zum Erwerb nicht fähiger Menschen bebürdet wurde — eine Wirkung, welche bedeutender und eingreifender ist als sie auf den ersten Anblick scheint. Dazu kommt als nicht ganz gering auch noch der Verlust an Vermögen, welcher durch die Auswanderer dem Ganzen zugefügt wurde u. a. Ein Umstand sei indessen noch erwähnt. Die Auswanderung wirkt bekanntlich ändernd auf das Geschlechtsverhältniß der Lebenden ein und hat sonach gewiß auch bei uns ähnliche Folgen gehabt. Leider aber stehen keine Aufzeichnungen zu Gebot, um dieselben zu ermitteln. Es läßt sich also darüber wenig Zuverlässiges sagen. Im October 1766 zählte man hier Evangelische 1548 männl. und 1714 weibl. Geschlechts oder auf 1000 Lebende jenes kamen 1106 dieses, d. h. das weibliche Geschlecht war in einer Uebersahl vorhanden, wie sie selten gefunden wird. Die Ursache dieser Erscheinung zu bestimmen, dürfte sehr schwer sein, da kaum zu entscheiden sein wird, ob sie unverhältnißmäßiger Sterblichkeit des männlichen Geschlechts, oder einem Ueberwiegen der weiblichen Geburten oder der Auswanderung zuzuschreiben ist. 1832 war aber das Verhältniß ein weit natürlicheres, denn auf 1000 Lebende männl. kamen nur 1058 weibl. Geschlechts. Diese Näherung an den von der Natur höchstwahrscheinlich beabsichtigten Zustand ist aber nicht durch die Geburten und Todesfälle und ihre gegenseitige Höhe herbeigeführt worden, denn nach genauer Berechnung ihres Einflusses würde zu Ende des März 1832 das männliche Geschlecht um fast 0.007 überwogen haben

während es in der Wirklichkeit um fast 0.058 tiefer stand. In dieser Abweichung erkennt der Beobachter leicht den Einfluß der Auswanderung, welche natürlich hauptsächlich die Zahl des männlichen Geschlechts minderte. Daß im genannten Jahre der Unterschied zwischen beiden Geschlechtern nicht bedeutender war, als er sich zeigte, wie aus dem erwähnten Verhältniß der Auswandernden sich ergeben mußte, ist sicher eine Folge der Einwanderung, welche (vielleicht) verhältnißmäßig mehr Männer uns zuführte als die Auswanderung entzog. Auf Genaueres über diese wichtigen Verhältnisse muß indessen verzichtet werden, da nirgend das zu seiner Ermittlung Nöthige aufgezeichnet worden.

Soweit diese Untersuchungen. Sie entbehren zwar in manchen und zum Theil den wichtigsten Beziehungen der hauptsächlichsten Thatsachen, welche ihnen hätten zu Grund gelegt werden müssen, dürften aber selbst in dieser mangelhaften und zum Theil nur andeutungs- und vermuthungsweisen Gestalt als erster Versuch vielleicht einige Aufmerksamkeit bei Freunden dieser Wissenschaft in unserem Lande finden. Und wenn sie auch wegen jener Unvollkommenheit und der kleinen Menschenmenge, an welcher sie geführt wurden, für die Staatskunde nur von unbedeutendem Werth sein können, so wird doch die darauf verwendete Mühe keine vergebliche sein, wenn sie des Verfassers strebsamen Landsleuten vielleicht den Werth solcher Forschungen in helleres Licht setzen, ja Einen oder den Andern von ihnen zur eigenen Theilnahme an denselben anregen. Möchten sie nur — das ist ein Wunsch, der sich mir während Abfassung dieser Zeilen oft aufdrängte — auf allen oder wenigstens den meisten Wegen dieser Art viel weniger gehindert sein durch Mangel an festen Grundlagen und den unentbehrlichen Thatsachen!

G. Binder.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1846

Band/Volume: [02](#)

Autor(en)/Author(s): Binder Georg

Artikel/Article: [Beiträge zur Staatskunde von Siebenbürgen 96-129](#)